

„Nachhaltigkeit in der Tourismusplanung“

vom jeweiligen Gruppensprecher auszufüllen!

01. Arbeitsauftrag

zum Thema: Definition von Nachhaltigkeit in der Tourismusplanung

Gruppe: EHKVVW

Gruppensprecher: A. Kubiak, E. Hansjürgens

Gruppenmitglieder (5-10 Personen):

Name (alphabetisch)	Matrikelnummer	E-Mail	Auftrag erledigt (-) ✓
Ellerich, Christian	1226914	chris.ellerich@hotmail.com	✓
Hansjürgens, Elena	1429798	elena_hansjuergens@web.de	✓
Kubiak, Anna	1429569	kubiak.anna@onet.pl	✓
Viljoen, Simone	1226987	viljoen.simone@gmail.com	✓
Vogel, Gabriel	1129843	vogelgabriel@yahoo.com	✓
Winkler, Michael	1225257	michaelwinkler572@gmx.at	✓

Verständnis von Nachhaltigkeit vor dem Hintergrund von Tourismusplanung

1 Definitionen von Nachhaltigkeit und unser eigenes Verständnis

Aus den zahlreichen Definitionen von Nachhaltigkeit ist als größte Gemeinsamkeit die Beschreibung einer "nachhaltigen Entwicklung" herauszulesen. Die Definition der UNCED im sogenannten Brundtland-Bericht aus dem Jahr 1987 erläutert nachhaltige Entwicklung als "Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne die Möglichkeiten zur Befriedigung der Bedürfnisse zukünftiger Generationen zu gefährden" (vgl. UNCED 1987: 54; eigene Übersetzung). Hierbei geht es immer um einen Prozess, der eine Entwicklung ab einem gewissen Referenzpunkt und entsprechendem Zustand beschreibt. Ein "vollkommen nachhaltiger Zustand" kann jedoch niemals erreicht werden, Nachhaltigkeit kann immer nur im Vergleich zu vorherigen Zuständen gemessen werden und als Bezeichnung für die Entwicklung in eine bestimmte Richtung gelten ("nachhaltiger oder nicht nachhaltiger als zuvor").

Nachhaltige Entwicklung wird nicht allein unter ökologischen Gesichtspunkten, sondern auch anhand von sozialen/sozio-kulturellen und ökonomischen Aspekten betrachtet. Aus diesen drei Elementen ergibt sich das "Dreieck der Nachhaltigkeit", das in vielen Lehrbüchern und Nachhaltigkeitsdefinitionen verwendet wird. Die Aspekte Ökologie, Ökonomie und Soziales bilden die drei Spitzen des Dreiecks und sind durch gleich lange Seiten verbunden, werden also als gleichwertig angesehen. Grafisch vorstellbar ist die Kombination der drei Dimensionen auch als "Drei-Säulen-Modell" (vgl. Aachener Stiftung Kathy Beys 2015). Diese drei Dimensionen sollen global, stabil und langfristig ausgerichtet sein und tragen so das Konzept der Nachhaltigkeit.

Welche Strategien, Maßnahmen und Entscheidungen in einer konkreten Fragestellung jeweils als nachhaltig betrachtet werden können, hängt von zahlreichen Faktoren ab und kann nicht universell festgelegt werden. Ökologische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und soziale Anforderungen ändern sich laufend und damit auch die Bedingungen und Herausforderungen für den Anspruch einer nachhaltigen Entwicklung. Wie nachhaltig eine Maßnahme ist, kann oftmals erst rückblickend bewertet werden, wenn die Auswirkungen bekannt sind. Um das menschliche Handeln, durch das Ökologie, Ökonomie und soziokulturelle Belange beeinflusst werden, nachhaltiger zu gestalten, gilt daher als oberste Priorität, Entscheidungen sorgfältiger abzuwägen und sich über die langfristigen Auswirkungen auf alle drei Dimensionen Gedanken zu machen.

2 Nachhaltiger Tourismus

Bei den ebenfalls zahlreichen unterschiedlichen Definitionen von Tourismus spielt besonders der Aspekt des freiwilligen Verlassens des Hauptwohnsitzes für eine gewisse Zeit eine Rolle, wobei der Aufenthaltsort kein weiterer hauptsächlich Wohn- oder Arbeitsort ist (vgl. Kaspar 1986: 18). Aufgrund der vielfältigen Formen und Arten von Tourismus werden die möglichen Reise- bzw. Aufenthaltsgründe meist nicht weiter spezifiziert, sondern lediglich die Fälle von Arbeitspendlern und der Nutzung eines Zweitwohnsitzes aus der Definition ausgeschlossen. Ellenberg et al. bezeichnen als Touristen "Personen, die sich vorübergehend von ihrem Dauerwohnsitz entfernen und dort zur körperlichen und geistigen Erholung [...] verweilen, in dieser Zeit keiner

Erwerbstätigkeit nachgehen und als Nutzer von Wirtschafts- und Kulturgütern auftreten“ (Ellenberg et al. 1997: 42f.; zitiert nach Furch 2008: 3f.).

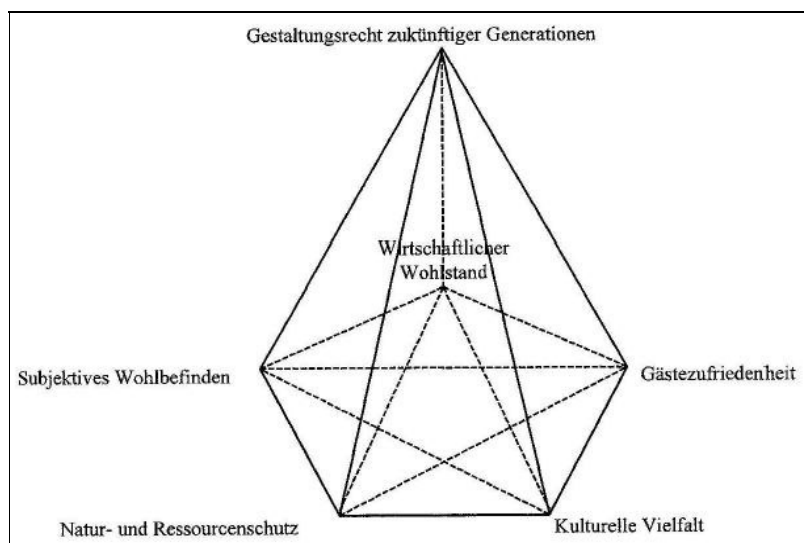
Touristen halten sich also freiwillig, beispielsweise zur Erholung, an Orten entfernt von ihrem Wohnsitz und ihrer Arbeitsstätte auf und nehmen dort als Nutzer bzw. Konsumenten von Infrastruktur, Kultur-, Gastronomie- und Freizeitangebot am lokalen Wirtschaftskreislauf teil. Trotz der Erholungs- und Freizeitfunktion und der entsprechenden Nutzung der Landschaft hat der Tourismus seine größte Bedeutung also als Wirtschaftssektor. Hieraus entsteht der Antrieb, durch Schaffung von Übernachtungs-, Erholungs- und Freizeitmöglichkeiten die Wertschöpfung zu erhöhen und wirtschaftliche Prosperität zu erlangen. Mehr als in jedem anderen Wirtschaftsbereich besteht im Tourismussektor die Gefahr von kurzfristig angelegten Investitionen, zerstörerischen Eingriffen in Natur und Landschaft sowie Beeinträchtigungen von Sozialstrukturen und der kulturellen Identität der Bewohner. Daher ist gerade hier ein nachhaltiger Ansatz gefragt, sowohl ökologisch als auch ökonomisch und soziokulturell.

In der Agenda 21 haben im Jahr 1995 der WTTC (World Travel and Tourism Council), die UNWTO (United Nations World Tourism Organization) und der Earth Council eine gemeinsame Definition für nachhaltigen Tourismus formuliert, die wohl die meist verwendete ist:

“Nachhaltiger Tourismus erfüllt die Ansprüche sowohl von Touristen als auch der Bevölkerung der Zielgebiete, wobei außerdem zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten gesichert und verbessert werden sollen. Ressourcen werden so genutzt, dass ökonomische, soziale und ästhetische Bedürfnisse befriedigt und gleichzeitig kulturelle Integrität, wesentliche ökologische Prozesse, die biologische Artenvielfalt und lebenswichtige Systeme erhalten bleiben.” (zitiert nach Furch 2008: 4)

Der deutsche Tourismusverband (DTV) legt beispielsweise unter Berufung auf die Nationale Nachhaltigkeitsstrategie der deutschen Bundesregierung vier “Hauptregeln” für nachhaltigen Tourismus zugrunde: Regeneration, Substitution, Anpassungsfähigkeit und Vermeidung nichtvertretbarer Risiken (vgl. Aachener Stiftung Kathy Beys 2015).

Als Ansatz für die Formulierung von Qualitätskriterien für nachhaltigen Tourismus hat Müller 1993 seine “magische Fünfeck-Pyramide einer nachhaltigen touristischen Entwicklung” aufgestellt, die aus den Eckpunkten kulturelle Vielfalt, Natur- und Ressourcenschutz, subjektives Wohlbefinden, wirtschaftlicher Wohlstand und Gästezufriedenheit gebildet wird und an der Spitze das Gestaltungsrecht zukünftiger Generationen trägt (vgl. Müller 1993: 13; zitiert nach Furch 2008: 5f.).



Quelle: Müller 1993: 13;
nach: Furch 2008: 6

Zusätzlich zu diesen Überlegungen zur nachhaltigen Gestaltung touristischer Entwicklung in den Zielgebieten kommt auch eine zunehmende Diskussion zur Verantwortung der Quellgebiete von Tourismusströmen auf. Es liegt nicht allein an der Schaffung von nachhaltigeren Tourismusangeboten, sondern besonders auch an der Sensibilisierung der Touristen zu nachhaltigerem Verhalten beispielsweise bei der Wahl der Form des Tourismus, der Zielregion, der Verkehrsmittel und ähnlichem. Oftmals fehlt den "Kunden" das Bewusstsein für eine notwendige Anpassung und der Respekt vor Natur und Landschaft sowie der kulturellen Identität der Bewohner einer bereisten Region. So entstehen Konfliktsituationen und Probleme, die bereits durch Maßnahmen zur Sensibilisierung in den Quellgebieten verhindert werden können, um damit den Tourismus ein Stück nachhaltiger zu gestalten.

3 Ressourcen des Tourismus

Den eingangs definierten Begriff der Nachhaltigkeit, welcher unserer Meinung nach ohne Betrachtung der Zukunft nicht auskommen kann, sehen wir als Prozess, welcher für kommende Generationen zum Vorteil sein soll. Einfach ausgedrückt denken wir an Ressourcenschonung und -bewahrung, die den uns folgenden Jahrgängen dieselben Chancen bieten soll.

Oftmals ist von der Versiegelung von Flächen durch Neubauten, der Landschaftsveränderung und -zerstörung beispielsweise durch neue Skipisten oder dem erhöhten Energieverbrauch durch die BewohnerInnen der Erde die Rede. In der Folge hört man im selben Atemzug von Verboten, Einschränkungen und Verzicht, um den steigenden Ressourcenverbrauch wieder zu normalisieren. Wir denken jedoch, dass es hier nicht um Verzicht, sondern vielmehr um einen verantwortungsvollen Umgang mit den natürlichen und somit endlichen Ressourcen geht (vgl. Tiroler Landesregierung 2012: 132f.). Der Tourismus als wichtiger Wirtschaftszweig für Österreich und der Erhalt ökologischer Systeme stellen keinen Gegensatz dar.

Die Ökonomie, also der große Wirtschaftszweig Tourismus, welchem in Österreich eine besonders große Bedeutung zukommt, versucht die Bedürfnisse der Touristen bestmöglich zu befriedigen. Nach dem Motto „Koste es, was es wolle“ stehen die unterschiedlichen Akteure der Branche in einem intensiven Wettbewerb zueinander, der immer mehr über die Grenzen der eigenen Region hinauswächst. In diesem Kontext versuchen Gemeinden, Regionen, Verbände oder gar ganze Staaten ihre Standortqualität durch hohe Investitionen zu halten, womöglich weiter auszubauen. Verschiedenste Formen von Projekten werden umgesetzt, um Touristen „ins Land zu holen“. Dass der ökologische Aspekt sowie soziale Belange nicht immer an erster Stelle stehen, machen genügend nationale Beispiele deutlich.

Negative Beispiele zeigen hohe Belastungen für die Umwelt und kaum nachvollziehbaren Ressourcenverbrauch sowie Infrastrukturen, die für das Doppelte der Einwohnerzahlen dimensioniert sind, um das Abfall- und Abwasseraufkommen sowie den Energie- und Wasserbedarf bewältigen zu können, in der Nebensaison dagegen überdimensioniert sind und somit unnötige Kosten für die Allgemeinheit verursachen, unnötig Land beanspruchen. Weitere negative Folgen des Tourismus auf die Ressourcen der Erde sind Flächen-, Energie- und Wasserverbrauch. Letzterer tritt besonders in Österreich durch die künstliche Beschneidung der umfangreichen Skigebiete auf, welche oftmals Abflüsse der Gletscher nützen, die ohnehin am Verschwinden sind. Verkehrseinrichtungen zur Anreise von Touristen sowie daraus verursachte Abgase unterstreichen die Problematik. Biologische Vielfalt kann durch den Verlust oder die

Zerschneidung von Lebensräumen verloren gehen, gerade attraktive Naturräume sind zumeist ökologisch sensible Räume, welche einen verantwortungsvollen Umgang von Reisenden und der Tourismusindustrie erfordern (vgl. Bundesamt für Naturschutz 2015).

Der Tourismussektor jedoch ist wie kein anderer Wirtschaftszweig auf eine intakte Natur und Umwelt angewiesen. Beispielsweise Naturparks haben in den letzten Jahren als Urlaubsdestinationen zugenommen und können dazu beitragen, Image und Akzeptanz für Schutzgebiete und Naturschutzmaßnahmen zu verbessern (vgl. Bundesamt für Naturschutz 2015).

Um diese Sensibilisierung des Menschen zu gewährleisten, ist die nachhaltige und naturverträgliche Entwicklung des Tourismus notwendig. Denn eine nachhaltige Tourismusedwicklung kann die heutigen Bedürfnisse der Touristen und Gastgeberregionen befriedigen, aber auch die Zukunftschancen für den Ort wahren und erhöhen. Ziel sollte sein, die Bedürfnisse von Touristen bestmöglich zu befriedigen, dabei jedoch die Zukunftschancen des Reiseziels zu wahren beziehungsweise sogar zu erhöhen (vgl. Aachener Stiftung Kathy Beys 2015). Genau der zuletzt angesprochene Punkt zeigt die Notwendigkeit „nachhaltigen“ Handelns. Der Spagat zwischen Wirtschaft und Ökologie, Beschäftigung und Ressourcenschonung muss gelingen.

4 Saisonalität und Arbeitsbedingungen des Tourismus

In Ländern wie Österreich, mit sehr prägenden Saisonen, sind saisonabhängige Tourismusformen unvermeidlich. Im Winter gibt es den Wintertourismus und im Sommer den Sommertourismus. Sie sind in sich sehr unterschiedlich und benötigen unterschiedliche Infrastruktur und Dienstleistungen. In den österreichischen Alpen gibt es sowohl im Winter als auch im Sommer Tourismus, besonders in Regionen wie Kaprun oder Zell am See. Im Winter kommen die Touristen zum Ski- bzw. Wintersporturlaub, im Sommer zum Wander- oder Wellnessurlaub. Obwohl die Grundversorgungsinfrastruktur wie Wasser- und Energieversorgung sowie Abwasser- und Abfallversorgung und die Hauptanreisewege dieser Regionen für beide Tourismusformen benutzt werden können, gibt es auch eine Vielzahl von seasonspezifischen Infrastrukturen, die nur für einen begrenzten Teil des Jahres in Betrieb sind. Darunter fällt z. B. die Schneesport-Infrastruktur wie Sessellifts oder Gondeln. Zwischen den zwei Saisonen ist es in diesen Orten sehr ruhig und die Einheimischen sind die einzigen Bewohner. Zu dieser Zeit (Frühling und Herbst) wird die Infrastruktur fast gar nicht benutzt. Hotels und Restaurants sperren zu.

Orte, die nur im Winter Touristen anlocken, werden im Rest des Jahres zu Geisterdörfern. St. Christoph in Arlberg ist ein solcher Ort. Im Winter ist der Ort sehr beliebt bei Schneesporturlaubern, aber sobald die Saison vorüber ist, fahren alle Ski- und Snowboard-LehrerInnen, HotelarbeiterInnen und alle weiteren Angestellten nach Hause. Im Winter ist St. Christoph ein Urlaubsparadies mit einigen Lokalen für die Touristen sowie Angestellten in den Hotels und Gasthäusern. Sobald die Saison vorbei ist, ist das Dorf fast ausgestorben und wird nur noch von etwa 20 Einheimischen bewohnt.

Auf der anderen Seite gibt es Sommertourismus in Regionen wie dem Wörthersee oder dem Neusiedlersee, wo die Geschäfte und Lokale im Winter zusperren müssen, weil dann keine oder nur wenige Touristen vor Ort sind. Menschen gehen sehr ungern im Winter schwimmen.

Die Infrastruktur in Orten, die nur saisonabhängig Touristen haben, wird während der jeweiligen Saison überbelastet und im Rest des Jahres kaum genutzt. Das bedeutet zum einen, dass

Infrastruktur wie Geschäfte, Lokale und Hotels in diesen 3-4 Monate genug Umsatz verzeichnen müssen für ein ganzes Jahr.

In Orten mit Wintertourismus wird während der Hauptsaison das Kanalsystem überbelastet, beispielsweise wenn die Ski- und Snowboardfahrer sich zwischen 16 und 18 Uhr nach einem Tag auf der Piste duschen gehen. Auf der anderen Seite kommen die Kanalsysteme in der Nebensaison fast zum Stillstand, was große technische Herausforderungen birgt, um unter anderem hygienische Probleme zu vermeiden.

Die Stromleitungen, Internetanschlüsse und Telefonleitungen müssen so ausgerüstet sein, dass sie in der Hauptsaison mit der Nachfrage zurechtkommen und nicht überfordert werden und ausfallen.

Viele Regionen - besonders in den österreichischen Alpen - dienen zwar als Destination sowohl für Schnee- als auch für Wander- oder Wellnesstourismus, die Wintersaison zählt dabei aber eindeutig als Hauptsaison. Das bedeutet, dass in den restlichen Monaten weniger Arbeitskräfte benötigt werden und die vorhandene Infrastruktur nicht ausgelastet ist.

Da Saisonalität Flexibilität erfordert, sind die Arbeitsplätze nicht fix und normalerweise nur für eine Saison ausgelegt, oder sogar nur für ein paar Wochen innerhalb der Hauptsaison. Die Schneesport-Schule in Dorfgastein schickt seinen „Stamm“-Ski- und SnowboardlehrerInnen jedes Jahr ein E-Mail und fragt, wer Zeit und Lust hat, in der nächsten Saison wieder dort zu arbeiten. Diese Personen können sich für ein paar Wochen anmelden oder für die ganze Saison. Für StudentInnen ist das perfekt. Die Arbeitszeiten sind flexibel, man kann nur für die Semesterferien arbeiten gehen, wenn man will. Da die Beschäftigung nur kurzfristig ist, kann man kaum hauptberuflich als Ski- oder SnowboardlehrerIn arbeiten. Das gleiche gilt für andere Dienstleistungsjobs, z. B. in der Hotel- oder Gastronomiebranche.

Sehr oft gibt es im saisonalen Tourismus auch Schwarzarbeiter. Diese Arbeiter werden meist schlecht bezahlt und haben keine Versicherung. Viele Arbeiter in der österreichischen Tourismusbranche kommen aus Rumänien, Deutschland, Italien oder anderen Ländern und ergänzen in der Saison die vor Ort lebende Bevölkerung. Die Art dieses Arbeitsmarktes zeigt den Bedarf an einer nachhaltigeren Ausrichtung, u. a. in Form von dauerhaften Arbeitsmöglichkeiten, besonders für die lokalen Bewohner.

5 Österreichischer Tourismus im Vergleich zu anderen Ländern

Das untenstehende Diagramm zeigt die internationalen Ankünfte pro 1000 Einwohner der jeweiligen OECD Länder. Da die Werte „einwohnerbereinigt“ sind, lassen sie sich direkt miteinander vergleichen (vgl. Statistik Austria 2014).

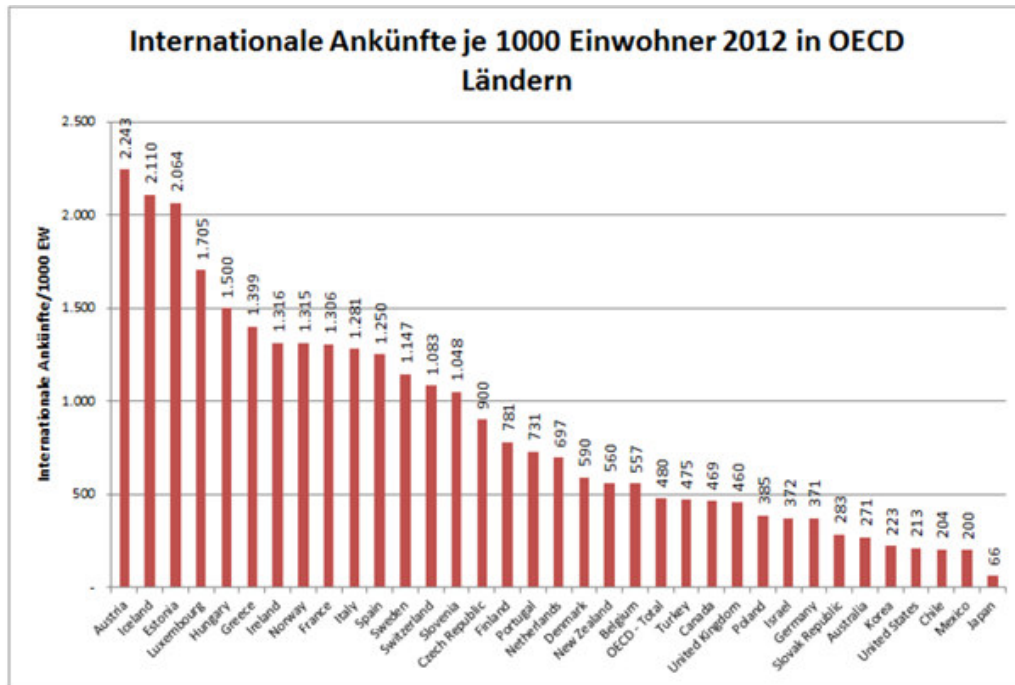
Das Diagramm zeigt, dass Österreich 2012 die meisten internationalen Ankünfte bezogen auf die Einwohner hat, nämlich 2243. Das bedeutet, dass auf jeden Einwohner mehr als 2 Touristenankünfte kommen. Neben Österreich ist dies auch in Island und Estland der Fall.

Im Vergleich mit dem Nachbarland Schweiz, das aufgrund seiner touristischen Attraktivität als zweitwichtiges Alpenland und mit einer ebenso eher geringen Einwohnerzahl zum Vergleich herangezogen werden kann, zeigt sich, dass das Verhältnis Einwohner zu internationalen touristischen Ankünften in etwa 1:1 ist. Die Schweiz belegt nur den 13. Platz.

In Deutschland kommen auf jede internationale Ankunft 3 Einwohner und belegt damit nur den 27. Platz.

Österreich und die Schweiz sind über dem OECD-Durchschnitt, Deutschland unterhalb.

Es zeigt sich, dass die ersten acht Plätze von eher "einwohnerschwachen" Ländern belegt werden. Erst dann kommen auf den Plätzen neun bis elf klassische "einwohnerstarke" Urlaubsländer, nämlich Frankreich, Italien und Spanien.



Quelle:
 Statistik
 Austria
 2014

6 Ansätze zur Messung von Nachhaltigkeit im Tourismus

Inwieweit Nachhaltigkeit im Tourismus gemessen werden kann, hängt von der Definition dieser ab. Nachhaltigkeit kann nach unserer Definition nicht als ganzes gemessen werden, es können aber Indikatoren herangezogen werden. Indikatoren sind definitionsgemäß immer nur Hinweise auf bestimmte Sachverhalte (vgl. Wikipedia 2015) wie eben beispielsweise die Frage, ob der Tourismus in einem bestimmten Raum/einer bestimmten Region nachhaltig ist. Solche Hinweise sind aber durchaus sinnvoll: z. B. ein Test, ob jemand Socken stopft oder nicht mag banal klingen, ist aber in der Praxis sehr rasch durchzuführen und kann oftmals doch Hinweise auf eine gewisse Werthaltung bzw. auf einen nachhaltigen Lebensstil als Ganzes geben. Angewandt auf die Messung der Nachhaltigkeit im Tourismus sollen konkrete Beispiele mehrerer Indikatoren, welche die EU erstellen lassen hat, herangezogen und kritisch hinterfragt werden bzw. auch aufgezeigt werden, welche Indikatoren unseres Erachtens noch denkbar wären.

Die Europäische Kommission hat ein Europäisches Tourismusindikatorensystem - TOOLKIT für nachhaltige Destinationen (von der GD Unternehmen und Industrie) erstellen lassen. Mit diesem Indikatorensystem will die EU das Management von Tourismusdestinationen nachhaltiger gestalten. Es soll den Tourismusakteuren ein "einfaches und nützliches Toolkit" (vgl. GD

Unternehmen und Industrie 2013: 3) bieten. Es soll außerdem eine Hilfestellung bei der Messung und beim Monitoring des Nachhaltigkeitsmanagements bieten und den Austausch und Vergleich über bisherige Fortschritte und die künftige Leistungsfähigkeit ermöglichen. Dabei richten sich die Indikatoren an Akteure des Tourismus wie bspw. "leitende Vertreter/innen einer Destinationsmanagement-/ Destinationsmarketingorganisation, des Fremdenverkehrsamts, der lokalen/regionalen Tourismusbehörden, des Tourismusministeriums, des Privatsektors oder Tourismusverbands" (vgl. GD Unternehmen und Industrie 2013: 11). Die Indikatoren sollen also von den lokalen Akteuren getragen werden, wobei für die Europäische Kommission ebenfalls der Prozess im Vordergrund steht, was gut zu unserer Definition von Nachhaltigkeit passt.

Das Toolkit enthält 27 Kernindikatoren und 40 Zusatzindikatoren. Unserer Meinung nach wurde hier ähnlich wie beim erwähnten "Socken-Stopfen-Test" besonders auf die Umsetzbarkeit geachtet, was wir sehr positiv finden.

Zum Beispiel ist ein Kernindikator für das nachhaltige Tourismusmanagement die Frage, wie hoch der Anteil der Besucher ist, die mit dem Gesamterlebnis in der Destination zufrieden sind. Diesen Indikator halten wir insofern für einen wichtigen Hinweis auf die Nachhaltigkeit im Tourismus, da zufriedene Gäste wiederkommen und so die wirtschaftliche Nachhaltigkeit gefördert wird bzw. durch die Sicherung von Arbeitsplätzen auch die soziale Entwicklung positiv gestaltet wird. Der Indikator lässt sich unserer Meinung nach ganz einfach messen, indem man einen Fragebogen austeilt.

Ein weiterer Indikator ist so definiert: "Anteil der direkten Beschäftigung im Tourismus an der gesamten Beschäftigung in %". Neben der direkten Wertschöpfung aus den Touristenausgaben ist der Tourismus für die meisten Staaten vor allem deshalb interessant, weil er Arbeitsplätze schafft. Es sind jedoch nicht alle Arbeitsplätze gleich; eine menschenwürdige und ganzjährige Arbeit, bei der eine Ausbildung vermittelt wird und Frauen und Männer gleichgestellt sind, trägt eher zu einer Verbesserung der Lebensqualität der Einwohner bei.

Daher gibt es auch einen Indikator bezüglich der Gleichstellung der Geschlechter: "Anteil (in %) der im Tourismussektor beschäftigten Frauen und Männer". Auch Barrierefreiheit kann gemessen werden: "Anteil (in %) der gewerblichen Beherbergungsbetriebe mit Zimmern, die für Menschen mit Behinderung zugänglich sind".

Unserer Meinung nach ist der wesentlichste Indikator für eine ökologisch nachhaltige Tourismusdestination der folgende: "Durchschnittlich von den Touristen zurückgelegte Strecke für die Hin- und Rückreise (in km) zwischen Wohnort [...] und der Destination". Eine Reduzierung der Verkehrsauswirkungen ist nun einmal wesentlich für die Reduktion der klimaschädlichen Treibhausgase.

Auch die Sicherheit kann mit einem Indikator abgebildet werden: "Anteil (in %) der Touristen, die bei der Polizei Anzeige erstatten".

Zusammenfassend denken wir, dass dieses Indikatorensystem sehr nützlich ist: Nachhaltigkeit ist ein schwer zu definierender Begriff, dennoch soll diese Tatsache nicht von dem Versuch abhalten, sie zu operationalisieren. Eine solche Operationalisierung ist für die Praxis der verschiedenen Tourismusakteure das Entscheidende. Unseres Erachtens hat man in dem Toolkit der Europäischen Kommission keine wesentlichen Indikatoren vergessen. Sowohl ökologische, soziale wie auch ökonomische Nachhaltigkeit wurde hinsichtlich der verschiedenen Akteure berücksichtigt.

7 **Fazit: Unsere Richtlinien für Nachhaltigkeit in der Tourismusplanung**

1. **Intakte Natur- und Landschaftsräume** sind die Voraussetzung für den Tourismus der Zukunft.
 - a. Bei der Planung und Durchführung von touristischen Aktivitäten sind alle potenziell negativen Auswirkungen auf Natur und Landschaft zu berücksichtigen (Landverbrauch, Versiegelung, Entwaldung, hoher Wasserverbrauch, Eutrophierung von Gewässern, Abfallentsorgung).
 - a. Verhalten, das Tier- und Pflanzenarten und ihre Lebensräume zerstören oder gefährden könnte, ist zu vermeiden.
2. **Selbstbestimmte kulturelle Dynamik und soziale Zufriedenheit** sind die Basis für langfristig stabile Urlaubsregionen.
 - a. Die lokale Bevölkerung ist in die touristischen Aktivitäten mit einzubeziehen.
 - b. Die kulturelle Identität und Traditionen der Bevölkerung vor Ort sind zu respektieren und vor Beeinträchtigungen durch Kommerzialisierung zu bewahren.
3. Tourismus muss eingebettet sein in eine **sektorübergreifende, regionsspezifisch vernetzte Wirtschaft**.
 - a. In touristisch intensiv genutzten Regionen ist die touristische Entwicklung durch die Anwendung von Managementstrukturen zu gestalten.
 - b. Als oberstes Ziel der Tourismuswirtschaft ist die Intensivierung der regionalen Wertschöpfung anzustreben.
4. Eine **hohe Zufriedenheit der Gäste** bedeutet Stabilität für die Tourismusregion.
 - a. Unter Abwägung der sozialen und ökologischen Belange sind die Bedürfnisse der Touristen bestmöglich zu berücksichtigen.
 - b. Durch die Anwendung des Tourismusindikatorensystems der EU für nachhaltige Zielgebiete ist die Qualität des Angebotes regelmäßig zu überprüfen.

8 Literatur

Aachener Stiftung Kathy Beys (Hrsg.) (2015): Nachhaltiger (sanfter) Tourismus. In: Lexikon der Nachhaltigkeit. URL: https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/nachhaltiger_tourismus_1756.htm?sid=sg0v624vj3kl2k2pgbckkkicn0, Zugriff: 16.05.2015.

Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.) (2015): Tourismus und Biodiversität. In: NatGesIS - Naturschutz & Gesundheit. URL: http://www.natgesis.de/natgesis_tourismus-biodiv.html, Zugriff: 15.05.2015.

Ellenberg, Ludwig; Marion Scholz; Birgit Beier (1997): Ökotourismus. Reisen zwischen Ökonomie und Ökologie. Akademischer Verlag Spektrum, Heidelberg/Berlin.

Furch, Juliane (2008): Nachhaltiger Tourismus und Regionalentwicklung in Verbindung mit dem Schutz der Meeresschildkröten. Fallstudie auf der Halbinsel Paria in Venezuela. Geographisches Institut, Eberhard-Karls-Universität Tübingen.

Kaspar, Claude (1986): Die Fremdenverkehrslehre im Grundriss. St. Galler Beiträge zum Fremdenverkehr und zur Verkehrswirtschaft 1. Haupt-Verlag, Bern.

Müller, Hansruedi (1993): Nachhaltigkeit im Tourismus. Auf der Suche nach einer neuen Tourismusetik. Bern.

Statistik Austria (Hrsg.) (2014): Informationen zur Neuerscheinung "OECD Tourism Trends and Policies 2014". In: www.statistik.at, URL: www.statistik.at/web_de/static/information_zur_neuerscheinung_oecd_tourism_trends_and_policies_2014_067545.pdf, Zugriff: 16.05.2015.

Tiroler Landesregierung (Hrsg.) (2012): Leben mit Zukunft. Tirol nachhaltig positionieren. In: www.tirol.gv.at, URL: https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/landesentwicklung/raumordnung/Nachhaltigkeit/Nachhaltigkeitsstrategie/310113_Leben_mit_Zukunft.pdf, Zugriff: 15.05.2015.

United Nations Commission on Environment and Development (UNCED) (Hrsg.) (1987): Our common future. Report of the World Commission on Environment and Development. In: www.un-documents.net, URL: <http://www.un-documents.net/our-common-future.pdf>.

Wikipedia Foundation Inc. (Hrsg.) (2015): Indikator. In: www.wikipedia.org, URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Indikator>, Zugriff: 12.5.2015.

GD Unternehmen und Industrie (2013): Europäisches Tourismusindikatorensystem TOOLKIT für nachhaltige Destinationen. In: Europäische Kommission, URL: http://ec.europa.eu/enterprise/sectors/tourism/sustainable-tourism/indicators/documents_indicators/eu_toolkit_indicators_de.pdf, Zugriff: 10.5.2015.